

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

: Dienstags, Donnerstags und Samstags
: Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. :

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. : Fernruf: 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 80.

Donnerstag, den 5. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Der Tod von Magdaba.

Von Paul Schwyder,
Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Ueber den Dschebel Halal, den „Halbmondberg“ der Sinaiwüste, kam die Morgensonne langsam angekrochen. Sie küßte uns den nassen, kalten Morgentau aus dem Gesicht und wanderte dann hinüber in das Felsen- und Kraterland, um die Truppen zu der Parade zu wecken, die der Oberkommandierende heute über sie abnehmen wollte. Der ebenholzfarbene Platzkommandant hatte einen hübschen Affektisch für uns alle vorbereitet lassen. Wieder gab es — mitten in der Wüste — ein paar Blumen, den dunklen süßen Wüstenrosen und freundliche Blüde des schwarzen Truppenführers, der gar zu gern von mir gewußt hätte, was ich draußen an der fernen Westfront erlebt und gesehen habe.

Denn das dort auch für die Türkei das Jünglein an der Woge hin und her pendelt, weiß er natürlich recht wohl. So stolz sie auf die Leistungen der eigenen großen Armeen sind, die „Mamans“ sind doch diejenigen, auf die sie ihre Rechnung eingestellt haben, und daher haben unsere Feldgrauen hier unten die doppelt wichtige Mission, nicht nur in Arbeit und Kampf vorbildlich zu sein, sondern auch das Vertrauen der Bundesgenossen durch ihre Haltung und ihr Auftreten zu stärken. Damit ist unserem deutschen Oberkommandierenden in der Wüste nicht nur die Rolle eines Heerführers, sondern auch eines Diplomaten anzuweisen, und mit aufrichtiger Freude kann man nur immer wieder feststellen, welcher Verehrung und welchen Vertrauens sich der schlanke, bayerische Oberst bei Türken und Arabern erfreut.

Es ist so schon für die Türken, die Herren des Landes, nicht ganz leicht, sich in die Verhältnisse hier unten hineinzufinden.

Die Umtriebe der Entente in Arabien sind doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Man hat den Arabern goldene Berge versprochen, wenn sie sich der türkischen Herrschaft entziehen würden, ohne daß man freilich hinzugesetzt hat, wie sich die Berge nachher gestalten sollen. Arabier haben die Araber Gelegenheit gehabt, an der Hand der Vorkämpfer in Griechenland und anderswo zu erkennen, was ihnen bei einem Abfall vom Osmanenreich geblüht haben würde. Sie sehen außerdem, wie die Feinde ihnen fortgesetzt ihre eigenen Glaubensgenossen auf den Hals setzen. Denn so stehen sich heute hier unten Kämpfer gegenüber, deren gemeinsamer Kampf auf das „Allah-Allah“ ist.

Leider scheint ein gewisser Teil der arabischen Bevölkerung ganz unbeeindruckt zu sein. Selbst in dem Augenblick, wo der Engländer unmittelbar vor den Toren des heiligen Landes steht und im Verein mit seinen französischen und italienischen Helfershelfern gar zu gern Palästina und Syrien vom alten Reich abspalten möchte, um es zu zerstückeln und einem ungewissen Schicksal entgegenzuführen, hat dieser Teil der Bevölkerung nichts Besseres zu tun, als zu putzen und zu hantieren, wo es nur irgend geht.

Auch die arabischen Handwerker haben seit langen Jahren genug Unheil im Lande angerichtet, indem sie ihre syrischen Kollegen und Missionsschulen zu Zentren der armenischen und arabischen Hochverratbewegung werden ließen, in der stillen Hoffnung, bei der kommenden Verteilung des Landes auch ein Geschäft zu machen. — Die arabischen und armenischen Hochverräter, die der Reformator Dschemal, Dschemal Pascha, trotz des Protestes der Amerikaner seinerzeit hat hängen lassen, hängen als Opfer der Entente und ihrer amerikanischen Freunde. Mehr und mehr zeigt es sich, wie wichtig diese Aufklärungsarbeit hier unten gewesen ist.

In ganzen Bündeln werfen die Flieger der Engländer

die verräterischen Anrufe des abgefallenen Emirs von Mekka

Dschemal Pascha über den arabischen Truppen ab, in denen dieser freitbare Gottesmann sie zum Ueberlaufen in die englischen Linien auffordert. Ender und Dschemal Pascha werden darin als die geschworenen Feinde Arabiens bezeichnet, und namentlich Dschemal, der sich um die Kultivierung Syriens, Palästinas und Arabiens während seiner kurzen Herrschaft als Generalgouverneur Syriens so viele Verdienste erworben hat, zum Volksfeind gestempelt. — Glücklicherweise haben die Engländer nicht damit gerechnet, daß die Leute hier unten zu 90 Prozent wieder lesen noch schreiben können und daher die Aufrufe in Massen zu unseren Soldaten bringen, die hier in der Wüste unter einem gewissen Papiermangel leiden.

Zumehr, es ist kein rechter Verlaß auf die braunen und schwarzen Söhne der Wüste, und wir

haben nur den einen Trost, daß es unseren Feinden jenseits des Suezkanals mit ihren mohammedanischen Neghthern auch nicht besser geht. Im Gegenteil, dort verschlechtern sich die Verhältnisse noch mit jedem Tage, da es zwischen den Eingeborenen und dem kanadischen und australischen Kriegsvolk fortgesetzt Streitigkeiten ersterer Art gibt, während zwischen unseren Truppen das allerbeste Einvernehmen besteht. Das zeigte sich heute bei der

Parade der Leute von Magdaba, die die Vorhut unserer Armee in der Wüste bilden, wiederum in bester Weise. — Die Engländer hatten endlich gemerkt, daß wir el-Arisch längst geräumt haben, und telegraphierten nun in spaltenlangen Berichten unseren Abzug nach der Landesgrenze. In einigen Tagen werden sie wahrscheinlich Magdaba auf's Korn nehmen und dann wohl auch gegen die Bläse an der Landesgrenze Tell Misah und Chan Junis einerseits und über Lager Junt und Berfaba in der Wüste andererseits vorzugehen suchen. Sie werden sich blutige Köpfe holen.

Wirkungen des U-Bootkrieges.

Wie sie sich mit einreden wollen.

Durch die englische Presse geht eine Zusammenstellung über die Nahrungsmittelfuhr im Mai, die die Wirkungsfähigkeit des U-Bootkrieges dantun soll

Gegenüber dem Mai 1916 ergibt sich laut „Statist“ für die Einfuhr von Lebensmitteln folgender Vergleich in Pfund Sterling:

	Mai 1916	Mai 1917
Getreide und Mehl	12 055 000	18 949 000
Fleisch und Fisch	9 162 000	9 229 000
Lebensmittel sonstiger	8 633 000	9 433 000
Lebensmittel sonstiger	8 460 000	7 259 000

„Diese Liste zeigt — so sucht der „Economist“ die Engländer zu trösten —, daß die Nahrungsmittel-einfuhr sehr hoch bleibt. Wenn nicht in den kommenden Monaten eine entschiedene Verringerung darin eintritt, muß unsere Auswanderung selbst im Hafen der Deutschen eine sehr weit entfernte Hoffnung darstellen. Dennoch aber machen die Zahlen des Mai mehr als je die Notwendigkeit der Verbrauchsbeschränkung in jeder Art und Weise klar.“

Auch der „Daily Telegraph“ vom 14. 6. meint: „Trotz höherer Preise kann man wohl mit Recht annehmen, daß wir in diesem Mai ebensoviel Lebensmittel und Getreide eingeführt als im Mai 1916, was schwerlich eine Verzögerung für die deutschen glänzenden Verfechter der Wirksamkeit ihres U-Boot-Feldzuges sein wird.“

Das ist nichts als Spiegelfechterei. Man hat eben den Schiffsraum peinlich für Nahrungsmittel ausgenutzt.

Und dann hat man Rohstoffe, besonders solche mit größerer Raumbeanspruchung, weniger eingeführt, auch noch gegenüber dem vorigen Monat:

	1917	April	Mai
Rohbaumstoffe	7 238	5 928	
Wolle	5 805	5 038	
Rohgummi	3 292	2 335	
Petroleum	1 633	2 216	
Holz	815	1 194	
Güte	751	569	
Eisen	743	504	
Eisen und Stahl	706	814	

Man hat also künstlich für Nahrungsmittel mehr Schiffsraum durch Zurücklassung wichtiger Rohstoffe geschaffen.

Wir wissen genau, wie's geht.

Im Hauptausschuß des Reichstages machte der Staatssekretär im Reichsmarineamt Mitteilungen über den Stand des U-Bootkrieges:

Er stellte dabei die höchst erfreulichen Ergebnisse in der Vergangenheit und in der Gegenwart fest und erklärte, daß die Marine mit vollster Aufmerksamkeit einem weiteren günstigen und entscheidenden Fortgang des U-Bootkrieges entgegensteht. „Die immer größeren Anstrengungen der Gegner, der U-Bootgefahr durch Gegenmittel Herr zu werden, werden erheblich mehr als ausgeglichen durch die immer größer werdende Zahl der gegen unsere Feinde eingesetzten U-Boote. Die Verluste an letzteren halten sich nach wie vor in sehr mäßigen Grenzen. Alle anders lautenden Angaben in der feindlichen und neutralen Presse sind un wahr. Alles in allem liegt nicht die geringste Veranlassung vor, den Erfolg des U-Bootkrieges in Zweifel zu ziehen.“

Englands unentrinnbares Schicksal.

An derselben Stelle sagte Staatssekretär Dr. Helfferich, aus dem Reichsamte des Innern:

Captain Bathurst habe am 16. Juni ausgeführt, daß England in den letzten Monaten seine Tonnage bis zum äußersten zur Heranschaffung von Lebensmitteln verwendet habe, und zwar auf Kosten der Heranschaffung von Rohstoffen, die für die englische Industrie lebenswichtig sind; er hat hinzugefügt, daß es so nicht weiter gehen könne, ohne schweren Schaden für die Rüstung des Heeres. Die Ernte Englands werde trotz aller Anstrengungen nicht größer als im Vordahre. Es sei nach wie vor auf amerikanische Zufuhr angewiesen. Amerika stehe offenbar auch in diesem Jahre vor einer Fehlerte, ohne daß dort, wie im vorigen Jahre, Reserven aus dem vergangenen Jahre zur Verfügung ständen. Angesichts aller dieser Umstände könnten die englischen Staatsmänner nur mit Herzklopfen der Zukunft entgegensehen. Der Staatssekretär legt mit Hilfe von Zahlenmaterial dar, daß England in absehbarer Zeit nur noch über eine Tonnage verfügen werde, die für seinen Bedarf, auch wenn er noch so eingeschränkt werde, nicht mehr ausreiche. Der U-Bootkrieg sei für England ein unabwendbares und unentrinnbares Schicksal, wenn wir nur unbeirrt fest bleiben.

Neue U-Boote.

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Albera“ mit 5000 Tonnen Kohle nach Archangelst, der bewaffnete russische Dampfer „Beith“ mit 4600 Tonnen Kohle nach Archangelst, der russische Segler „Bismud“ mit 21 nach England, ein großer bewaffneter Dampfer, voll beladen nach England, ein großer, durch Perforator gesicherter Dampfer, anscheinend Transport-Dampfer, mit Nr. 23, zwei Dampfer, die durch Doppelschuß zusammen aus demselben Gefecht herausgeschossen wurden.

Gegen die englischen bewaffneten Dampfer „Falcon“, 3012 Tonnen, und „Altonian“, 6381 Tonnen, wurden von einem U-Boot Torpedotreffer erzielt. Das Sinken der Schiffe konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 4. Juli 1917. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge Dinstes und dadurch erschwelter Beobachtung blieb die Feuerzähigkeit bis zum Abend gering dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Defilich von Cerny am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbereiten lippsch-westfälischen Bataillone ließen dem weidenden Gegner nach, schoben ihre Stellungen vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stoßtruppen erfolgreich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz Einfuges frischer Kräfte konnten sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Konjuch—Borow starker Feuerkampf.

Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechts-handlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wie die Russen phantazieren.

Natürlich müssen die Russen die kleinen britischen Erfolge, die sie mit ihrem Kriegerdurst unter so entsetzlichen Menschenopfern errungen haben, der Welt zu entsprechender Genauigkeit vorlegen. Daher drahten sie in die Welt:

„Truppen des 49. Armeekorps und der 6. Division aus Finnland griffen unter heftigem Feuer an, eroberten die feindliche Stellung und nahmen zwei Linien Schützengräben nördlich von Konjuch.“

Feindliche Gegenangriffe schlugen sie ab. Einige Einheiten erlitten große Verluste, besonders an Offizieren. In dem übrigen Teil dieses Abschnittes zerstört unsere Artillerie weiter die Schützengräben des Feindes, der kräftig erwidert. Im Abschnitt des 6. Armeekorps bemächtigten sich unsere Truppen aller feindlichen stark besetzten Gräben auf den Abhängen des Berges Creamaya Coura östlich von Konjuch und besetzten das Dorf Konjuch und den Wald westlich dieses Dorfes bis zum Korf-Strom, sowie alle feindlichen Gräben südlich von Konjuch. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre, deren Zahl wir feststellen. Im Abschnitt des 41. Armeekorps bemächtigten sich Abteilungen der 3. Division (Transmur) des Westrandes des Dorfes Schibalka, aller drei feindlichen Gräben und des Waldes östlich und drangen nördlich von diesem Wald vor, wo sie sich verschanzten. Abteilungen der 74. Infanterie-Division nahmen zwei feindliche Gräben südlich nördwestlich von Konjuch. Truppen des 7. sibirischen Armeekorps nahmen zwei feindliche Gräben südlich südwestlich Poturoch. Östlich und südöstlich von Poturoch nahmen Abteilungen des 34. und 22. Armeekorps die erste Linie und zum Teil die zweite und dritte Gräbenlinie des Feindes. Wir machten Gefangene."

Bezeichnend ist, daß die Russen als Sturmtruppen die Finnländer ins Feuer schickten, also jene, deren Landsleute unbeliebter Freiheitsneigungen verdächtig sind.

Das Wahlrecht der Einzelstaaten.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages.

Im Verfassungsausschuß des Reichstages behandelte man am Dienstag die Wahlrechtsverhältnisse der Bundesstaaten. Gestern und heute hatten unter den Führern derselben Parteien, die für eine freiere Gestaltung des Wahlrechts in den Einzelstaaten eintreten, Vorträge gehalten, die auf ein möglichst einheitliches Vorgehen der Mehrheit des Ausschusses in der Wahlrechtsfrage abzielten. Auf Grund dieser Vorträge ging dem Ausschusse folgende Resolution Dr. Müller-Reinigen (fortschrittlich), Dr. Jund (nationalliberal), Dr. Bachmide (fortschrittlich) zu:

„Der Reichstag wolle beschließen, an den Herrn Reichsminister folgende Erklärung zu richten:

Mit der an den Reichsminister und den Preussischen Ministerpräsidenten gerichteten Osterbotschaft des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen ist auch der Reichstag der Überzeugung, daß nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesem furchtbaren Kriege für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr ist.

Wie alle Schichten des Volkes in pflichtbewusster Aufopferung an der glücklichen Durchführung des gewaltigen Krieges mitwirken, so werden auch die großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die bei Ausgange des Krieges und nach dem Kriege zu erfüllen sind, der hingebungsvollen und freudigen Mitarbeit des ganzen Volkes bedürfen. Hierfür aber ist eine unerlässliche Voraussetzung, daß die volle Staatsbürgerliche Gleichberechtigung in allen Bundesstaaten ohne Vergütung durchgeführt wird. Dadurch werden in Staat und Reich machtvolle neue Kräfte für die Entscheidung des Krieges sowie für den neuen Aufbau des deutschen Lebens zur Entfaltung gebracht werden."

Die Verhandlungen führten heute noch zu keinem Ergebnis, da nachmittags Fraktionsitzungen waren. Im einzelnen gab es recht scharfe Ausprüche zwischen der Sozialdemokratie und den Konservativen. Von links: Abg. Landberg: „Die Osterbotschaft will das geheime und direkte Wahlrecht und lehnt das Klassenwahlrecht als unzeitgemäß ab. Sie enthält damit das Bekenntnis zum gleichen Wahlrecht. Jedes Bürgerwahlrecht ist auch ein Privileg bestimmter Kreise. Aber wer glaubt, daß der jetzige preussische Landtag jemals der Einführung des Reichstagswahlrechts zustimmen wird? Haben doch die Konser-

battiven sogar die letzte sehr mangelhafte Reform abgelehnt, obgleich in der damaligen Thronrede die Wichtigkeit dieser Reform verkündet war. Die konservative Phrasologie paßt nicht zur konservativen Praxis. Wenn der König freilich die Klage unternimmt, werden die konservativen Anhänger des Parlamentarismus und suchen mit Hilfe des Parlaments diese freilichlichen Ziele zu durchsetzen. Die Faltung der Konservativen wie der Regierung im Verfassungsausschuß war sehr befremdend. Man konnte oft an ein Spiel mit verstellten Rollen glauben. Der frühere Staatssekretär Delbrück hat dem preussischen Landtag schon einmal bei der Wohnungsfrage mit dem Eingreifen des Reiches gedroht."

Die Antwort von rechts: Abg. Kretz: „Auch in Amerika, England und sonst im Ausland gibt es kein gleiches Wahlrecht. Nur in Frankreich ist es

vorhanden, aber dort ist wieder die Verwaltung der Präfekten allmächtig, und es fehlt die Selbstverwaltung. Das Wahlrecht ist kein persönliches Recht, sondern ein staatliches Recht. Die preussische Staatsverwaltung ist nur eine große Kommunalverwaltung, in der alles glänzend geordnet ist. Die Eisenbahnverwaltung, die Schulverwaltung ist gut, die Schulsysteme sind auf die Schultern der Besten gelegt, das Dreiklassenparlament hat stets sehr für die ärmere Bevölkerung gewirkt. Die Konservativen widersehen sich zeitgemäßen Veränderungen nicht. Das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht kommt für Preußen nicht in Betracht. Preußen ist nicht leicht für die Demokratie zu kriegen. Das preussische Wahlrecht muß den preussischen Charakter aufrecht erhalten. Der Reichstag ist für die Eingriffe in das Wahlrecht der Bundesstaaten nicht zuständig."

Allgemeine Kriegs Nachrichten.

Vorachen gegen Militärschlichter.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Honvedministers an alle Verwaltungsbehörden, in der mit Berufung auf das entsprechende Vorgehen des Deutschen Reiches die Behörden ermächtigt werden, alle deutschen Untertanen, die sich ihrer Stellungspflicht irgendwie entziehen, zu verhaften und der nächsten kaiserlich deutschen Vertretungsbehörde einzuliefern.

Neue Angriffe auf Jerusalem.

Mehrere englische Flieger haben in der letzten Woche mehr als hundert Bomben auf die Stadt Jerusalem geworfen. Es waren weder Menschenverluste noch bedeutende Schäden zu verzeichnen. Die Beschädigungen einiger heiliger Stätten sind ebenfalls nicht sehr bedeutend.

Wie überlassen der öffentlichen Meinung das Urteil über dieses Vorgehen, das mit allen Grundsätzen der Zivilisation und Menschlichkeit in schreiendem Widerspruch steht.

Die Ueberrassungen kommen voran.

Die Anhänger Lenins beantragten im Kongress der Arbeiterverbände die Ausschließung des Kriegsministers Kerenski von der Arbeiterpartei. Von 460 anwesenden Delegierten wurde der Antrag zwar mit 259 gegen 201 Stimmen abgelehnt, aber die Majorität der regierungsfeindlichen „Mehrheit“ ist also gewaltig im Schwanken begriffen gegenüber starkem Anwachsen der Friedens-Sozialisten um Lenin.

Entente-Verhandlungen über Friedensbedingungen. In Beantwortung einer Anfrage wegen der in Vorschlag gebrachten Konferenz der Alliierten über die Kriegsziele sagte Lord Robert Cecil im englischen Unterhaus, die russische Regierung habe eine Konferenz der alliierten Mächte über die Friedensbedingungen vorgeschlagen. Die britische Regierung lehne wegen dieses Gegenstandes in Unterhandlungen mit ihren Verbündeten.

Sogar Rumänien spioniert.

Daß der Bieherband den Spionage-Anflug mit riesigen Mitteln auf eine fabelhafte Höhe getrieben hat, hat man oft genug erfahren. Aber das sent

auch noch das arme Rumänien seine getriebenen Spione der für Spionage ausliefert, muß doch überraschen. Die Budapester Polizei hat geheimnisvolle Spionagen-Umtriebe zugunsten Rumäniens aufgedeckt. Die Feststellung erfolgte dadurch, daß ein Konzipist und Diktator Gbomory im Ackerbauministerium ein verschwiegenes Leben mit einer Artistin führte. Nach Verhaftung der beiden wurden im Koffer Gbomorys chiffrierte Depeschen und Briefe aus Rumänien gefunden. Auch der Vater des Verdächtigen, der Bedienstete des Budapester Polytechnikums ist, wurde in Gewahrsam genommen. Ein Bruder Gbomorys hat sich bei dem Ausbruch des rumänischen Krieges nach Rumänien geflüchtet. Untersuchungen sind noch im Gange.

Meine Kriegs Nachrichten.

Am 1. Juli sind ungefähr 30 schwedische Schiffe mit Getreide, Kohlen und Rohwaren aus englischen Häfen abgegangen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. Juli.

Steuererleichterung während des Krieges. Der Erlaß, durch den der preussische Finanzminister die höchste Berücksichtigung der jetzigen schweren Zeit bei der Veranlagung und Erhebung der Einkommensteuer angeordnet hat, bestimmt insbesondere, nach der Verteuerung, daß trotz der Verteuerung „von den allgemein gültigen Vorschriften des Einkommensteuergesetzes bei der Veranlagung zur Einkommensteuer nicht abgewichen werden darf“, daß „die geleglich zulässigen Abzüge vom steuerpflichtigen Einkommen in vollem Um-

fange und ohne Kleinliche Handhabung anerkannt und berücksichtigt werden. Dies gilt beispielsweise auch von dem Abzuge der Ausgaben zur Beschaffung von Werkzeugen, Rohmaterialien, Arbeitsleistung usw., welche Arbeiter aus dem ihnen ausfließenden Lohne zu bestreiten haben."

Vielleicht spricht der Kanzler. Der Verfassungsausschuß des Reichstages trat am Mittwoch nachmittag zusammen, und es wurde vereinbart, daß in der Sitzung am Donnerstag nach der Begründung der Kriegskreditvorlage durch den Reichssekretär Grafen Roeder keine Aussprache stattfinden, sondern die Sitzung abgebrochen werden soll. — Die Aussprache über die Kreditvorlage soll erst bei der 2. Lesung erfolgen und mit der allgemeinen Aussprache über die äußere und innere Politik verbunden werden. Wann diese große Debatte, in der wahrscheinlich auch der Reichsminister des Innern ergriffen wird, beginnen soll, hängt von den Beratungen im Hauptausschuß des Reichstages ab, der seine Verhandlungen noch nicht beendet hat. — Am Freitag sollen die Anträge des Verfassungsausschusses, soweit sie im Teilbericht des Abg. Dr. Müller-Reinigen behandelt werden, auf die Tagesordnung gesetzt werden. Man rechnet damit, daß die ganze gegenwärtige Tagung Mitte nächster Woche beendet sein wird.

Wolff meint: Man hofft, am kommenden Dienstag die Sommertagung beenden zu können. — Der Reichstag soll dann etwa Ende Oktober wieder zusammentreten.

Auch mit der Papiernot hat sich der Hauptausschuß des Reichstages am Mittwoch beschäftigt. Aus der Mitte des Ausschusses wurde betont: „Die großen Zeitungen leben von der Hand in den Mund. Manches kann wohl gepapert werden, z. B. den Sportnachrichten, aber sonst handelt es sich um das größte öffentliche Interesse. Die Frage hängt zusammen mit der Kohlenfrage. Wird letztere gelöst, so ist erstere erleichtert. Viele Publikationen der Kriegsgesellschaften usw. könnten aufgehoben werden." — Der Staatssekretär betonte dazu: „Die Papierpreise seien in Deutschland nur um 5 Prozent höher als im Frieden, während sie in England auf das Vierfache, in Frankreich auf das Fünffache gestiegen sind. Der Staatssekretär begründet weiter die Notwendigkeit der gestaffelten Kontingentierung bei großen und kleinen Zeitungen, die allein die Möblichkeit abse, die gerade

Der Erbe von Dertedalen.

Roman von Elias Hocking.

18]

(Nachdruck verboten.)

Er lebte so einfach wie der bescheidenste seiner Tage. Ihm, und jede Andeutung, daß die Erträge des Gutes zurückgingen, brachte ihn in Harnisch. Seinen Enkel hielt er nicht knapp; er hätte ihm, wenn dieser es verlangte, bereitwillig noch ein größeres Taschengeld gewährt, vorausgesetzt, daß er es für sich verbrauchte und nicht für andere. Der Alte haßte jede Art von Wohlthätigkeit und erging sich oft in den beständigen Ausdrücken über die damit verbundenen Veteleien.

Hans hatte bald herausgefunden, wie sein Großvater gefittet war, und fühlte sich schwer enttäuscht. Ueberhaupt beengte ihn die ganze Lebensweise nicht wenig. Ueberall erkannte er die Früchte von Geiz und Mißtrauen. Keiner glaubte dem andern, und die Dienstboten haßten ihren Herrn, der nie an ihr Wohlergehen dachte, sondern sie nur als Arbeitsmaschinen betrachtete.

„Was hast du heute nachmittag gewirkt?" begrüßte Peter seinen Enkel.

„Leider nicht viel, ich bin ein wenig untergeritten." „Das ist auch ganz gut, man muß seine Augen überall haben, sonst wird man von allen Seiten überfordert."

„Reinst du?" fragte Hans ungläubig.

„Ich sage dir es gibt nicht einen einzigen Pächter, der mich nicht mit Freuden betrüge, wenn er's könnte." „Dabei machen die Leute auf mich keinen schlechten Eindruck," meinte Hans und sah voll zu seinem Großvater auf.

„Du kennst sie eben noch nicht; die Augen werden dir auch noch aufgehen. Du kannst mir's glauben, es gibt keine Ehrlichkeit mehr auf der Welt."

„Wie kannst du das sagen, so lange du selber noch lebst?"

Der alte Mann sprang hastig auf und ballte die Faust. „Soll das etwa ein schlechter Witz sein?"

„Durchaus nicht, mir ist gar nicht nach Spaß zu Mute."

„Was hast du heute gemacht?"

„Niemanden; ich bin nur durchs Dorf geritten."

„Und hast auch mit niemandem gesprochen?"

„Doch, mit dem alten Berner."

„Rik Berner? Ein alter, fidele, Guts?"

„Er schien mir nicht besende," rief."

„Nicht? Er klang doch wie ein," fuhr Peter in höhnlichem Tone fort. „Er ist doch mit allem zufrieden hat er dir nicht gesagt, er wolle mehr Macht haben?"

„Mir gegenüber hat er seiner Zuhörbarkeit lebenfalls nicht Ausdruck gegeben; ich verstand ihm aber, die Uebelsünde, die er mir nannte, selbst in Gegenwart zu nehmen."

Peter kränzte die Lippen.

„Also wirklich? Aber der Alte ist doch ein so guter Christ, daß es ihm fast das Herz bricht, wenn er einmal seine Lobes- und Dankworte sagen kann."

„Noch einmal sah Hans seinem Großvater ernst in die Augen, dann wandte er sich zum Fortgehen."

„Bleibe doch da," sagte der Alte verbiehlisch, „ich weiß immer noch nicht, was eigentlich mit Berner los ist."

„Er sagte, im letzten Winter sei der Schnee durch das schadhafte Dach auf das Bett seiner kranken Frau geweht worden."

„Und das glaubst du?"

„Warum denn nicht? Ich will mich jedenfalls selbst überzeugen, ob das Dach wirklich repariert werden muß."

„Höre, Johannes," sagte der Großvater, „wir könnten unser ganzes Vermögen dazu verwenden, die Häuser dieser Bande auszubessern, sie würden doch nicht zufrieden sein. Berners Dach ist nicht schlechter als alle anderen."

„Aber er sagte, die Schlafstube hätte keine ordentliche Decke. Der Wind blies durch alle Fugen, so daß bei stürmischem Wetter das Licht ausgetrieben würde. Auch habe der Arzt gesagt, einen zweiten Winter, wie den letzten würde die Frau nicht überleben. Wenn das doch nun wirklich so schlecht ist, so muß es eben ausgebessert werden."

„Bist du es vielleicht bezogen?"

„Man es sein muß, ja, eigentlich ist es so, mein Taschengeld würde nicht weit reichen."

„Du kennst du nicht haben, du sollst für dich einen Not leihen, Johannes, aber solche törichte Gebete sind bei mir keine Unternehmung, ich muß die das sagen, damit du weißt, warum du bist."

„Ich verstehe dich," antwortete Hans kurz, „aber dann kommt ja Olga," sagte er mit aufstrebendem Blick hin und hand auf, um seiner Konfuzie entgegen zu gehen."

Olga Edvardsdottir war zwei Jahre jünger als Hans, sie hatte in ihrem Verhalten so wenig von den Edvardsdottirs, wie Hans von ihren Familiensitten."

Ein liebliches Mädchen war sie, so recht dazu geschaffen, in anmutiger Weise durchs Leben zu lächeln. Stolz und Ehrgeiz hatte bei ihr keine Stätte. Hans gab sich mit vollem Herz dem Zauber ihrer Gegenwart hin. Vor allem tat es ihm wohl, daß sie so gänzlich frei von dem Eigennutz war, der ihm bei dem Großvater so verkehrt entgegen trat.

Bis vor wenig Monaten hatte sie in einer Erziehungsanstalt gewohnt, und bis dahin hatte Hans fast nie mit Mädchen verkehrt."

Die wenigen Male, wo sie sich in den Ferien gesehen, konnten kaum gerechnet werden. Jedenfalls genügte sie nicht, die beiderseitige Schüchternheit zu beheben. Die letzten Monate aber hatten eine große Veränderung hervorgebracht und die trennende Scheidewand niedergedrückt."

Olga fühlte mit dem nie trübenden weiblichen Scharfblick, daß ihr ernstester, ehrenfester Vetter ihr Vertrauen verdiente, und sie erschloß ihm rückhaltlos ihr Herz, während es ihm wiederum mit Stolz erfüllte, ihr Ritter und Beschützer sein zu dürfen. Niemand legte den häufigen Zusammenkünften ein Hindernis in den Weg, vielmehr wurden dieselben von allen Seiten, namentlich vom Großvater, begünstigt."

Wenn Hans und Olga ein Paar wurden, so blieb das ganze Vermögen in der Familie, und das war ja das günstigste, was Peter sich denken konnte."

(Fortsetzung folgt.)

Gedenkei der gefangenen Deutschen!



§ Bierstadt. Wie wir erfahren mußten schon verschiedene hies. Landwirte wegen Nichterhaltung der Pflichtlieferung von Getreide an den amtlich bestellten Markt auf Käufer bei der Zuständlichkeit in kürzester Zeit eine nicht angenehme Ueberraschung beschieden werden. — Auch die zurzeit in hies. Gemeinde tätige Revisionskommission, die nach verhehlten Getreide und Kartoffeln sucht, hat schon verschiedenes Unangenehme zutage gefördert, sei es aus Kleiderschränken oder vom Heuboden. Viel wird aber jetzt kurz vor der Ernte nicht mehr zu finden sein. — Dem auch in hies. Gemeinde begünstigten Uebelstande des Aufsehrs verteuerten Obstes und Gemüses scheint man jetzt mit aller Entschiedenheit, wie aus den Maßnahmen der überall eingeführten Schlussscheine zu merken ist, steuern zu wollen. Wenn man ja die allgemeine Forderung der Lebensmittel berücksichtigt ist, wird man zu der unumstößlichen Tatsache kommen, daß die Preise des Gemüses und Obstes sich ebenfalls gegen Friedenszeiten verteuern mußten, daß aber die Preissteigerung der letzten Wochen ganz übertrieben waren, denn die Behörden mit aller Energie eingetreten mußte.

*** Bierstadt.** Die Bierstadt wird in den nächsten Tagen zur Ausgabe kommen. Dieselbe ist auch in Abschnitten ähnlich den anderen Karten eingeteilt. Zunächst läßt Abschnitt 1 in Frage und behält dieser solange Gültigkeit bis die Kopfzahl der Familie die ihr zustehende Anzahl Eier empfangen hat. Dann würde Abschnitt 2 folgen und so fort. Die Ausgabebestellen für Eier werden in der „Bierstadter Zeitung“ und den Plakatsäulen bekannt gegeben.

*** Bierstadt.** Von Sonnenberger Bürgern wurden wir gebeten, eine Zusammenkunft der einzelnen Kommissionen der Bierstadter Gemeinden anzufragen. Wir können zu dieser Sache mitteilen, daß in der letzten Sitzung der Nahrungsmittelkommission bereits ein derartiger Beschluß in Aussicht genommen wurde. Es würde dann wohl eine Kreisnahrungsmittelkommission zustande kommen.

*** Bierstadt.** Lärmer u. Lärmermeister Schuster bis 15. Juli verweist. Dieses in die Augen fallende Insekt in einer Wiesbadener Zeit. bedeutet einen schlechten Scherz den sich Schüler der höheren Klasse eines Wiesbadener Gymnasiums mit ihrem Lehrer erlaubt haben. Die Angelegenheit dürfte noch ein Nachspiel haben.

*** Bierstadt.** Die Sommerferien der hiesigen Schulen beginnen am 22. Juli und endigen am 11. August.

*** Bierstadt.** Die Hohenberger Mühle (Müller Jesajas) sowie die Mühle des Müllers Ott in Maffenheim, sind auf Anordnung des Landrats Königlichem Kammerbezirk von Feinburg wegen Unzuverlässigkeit für das laufende Wirtschaftsjahr geschlossen worden.

Eingefandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Die erhofften Besserungen, die durch die Eingabe der Lebensmittelskommission in Bezug auf die Verteilung der Nahrungsmittel erwartet waren, scheinen uns jedoch auch nicht ohne geringe Enttäuschung zu lassen. Jedenfalls hat man den Beschlüssen der Kommission mehr Vernunft zugebracht, als diese jetzt an Ergebnissen in der Verteilungsregelung (hauptsächlich wegen des Fleisches) zeigen. So wurde es jetzt eingeführt, von den verbleibenden Fleischquantitäten die Selbstversorger wöchentlich mit einer kleinen Fleischration zu bedenken. Während also auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 300 Gramm Fleisch entfallen, wird für die Selbstversorger, auf die pro Kopf 500 Gramm aus ihrer Schlachtung angerechnet sind, noch Fleisch zurückbehalten und an diese verteilt. Ist das gerecht? Wenn sich so die Verteilung der sich so viel wühenden Nahrungsmittelkommission zeigt, dann wäre man besser bei der früheren Regelung verblieben, die doch wenigstens nicht diese Ungerechtigkeit zugelassen hat. Man muß hierbei bedenken, daß doch nicht die Selbstversorger es sind, die hier überall bei der Verteilung den Kürzen ziehen, sondern die Versorgungsberechtigten, die als in einer Landgemeinde wohnend nicht nur den nahen Städten gegenüber benachteiligt sondern jetzt auch noch von der zu ihrer Hilfe aufgerufenen Kommission hintergangen sind. Man solle dann besser das Fleisch, das auf Kosten der Versorgungsberechtigten, diesen vorenthalten wird, lieber den bedürftigen (alle Lüste sollen ja gar nicht maßgebend sein) Kranken, denen das Fleisch jetzt entzogen wurde, zukommen lassen, dann weiß man doch, daß es gerechte Verwendung gefunden hat. Im Übrigen wird der Kommission angeraten, besser auf das Wohl und Recht der Allgemeinheit als Einzelner bedacht zu sein. Je mehr sie dies tut, um so gerechter ist die Verteilung.

Scherz und Ernst.

Die alte Griechenherlichkeit!

Tafelbild vom leeren Tische.

Die alte Griechenherlichkeit!

Wohin bist du verschwunden?

Schalt, Berrat und Hungerleid

Hat dir die Kraft entwand.

Bergebens pöhet ihr umher:

Alten besetzt, der Magen leer.

O jerum, jerum, jerum,

Vor'm Hunger schilt kein Serum!

Wo ist der König Konstantin,

Der Geld vom Balkankriege?

Er mußte still ins Ausland zieh'n,

Daß nicht sein Volk erliege.

Ihn schreckte nicht Kampf und Waffentod,

Doch wohl des Volkes Hungersnot.

O jerum, jerum, jerum,

Der Hunger zwingt zum Serum!

Als Hellas um die Freiheit rang

Im vorigen Jahrhundert,

Wie ward es da in Wort und Sang

Gefiebert und bewundert.

Jetzt schilt der Westen kein Gedicht,

Doch Senker blickt zum Standgericht.

O jerum, jerum, jerum.

In Hellas geht groß's Weh 'rum.

Die alte Türkenzeit war schwer,

Doch gab's noch was zu beißen.

Jetzt kommt die „neue Schuhmacht“ her

Das Brot vom Mund zu reißen.

Ihr kam't wohl aus dem Regen 'raus,

Doch in den Wollenbruch, o Graus!

O jerum, jerum, jerum,

Der reißet Volk und Herr um!

Die Landler nennen sich den Hort

Der kleinen Nationen.

Sie nehmen auch die Ernte fort

Und sprudeln blaue Bohnen.

Sie predigen Freiheit und Kultur

Und knechten auch durch Hungertur.

O jerum, jerum, jerum,

Der Magen dreht sich leer um.

Balthasar Kaspar.

— **Hebe Viller!** Bei meinem neu aufgestellten Signalzettel befindet sich u. a. auch ein Gefreiter, der den ersten Teil des Krieges bei einer Mun.-Kol. verlebte hat. Einige Tage nach seiner Ankunft teilte er seinem Freunde in der Heimat den Stellungswechsel mit und erhielt darauf folgende Antwort: „Wie kannst du, alter Esel, nur so dumm sein und deinen angenehmen Posten bei der Mun.-Kol. aufgeben, um bei der Infanterie Signale zu blasen!“

(„Viller Kriegszug.“)

Goethes „Faust“ und der Krieg.

An Englands Bundesgenossen.

Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,

Gehorchen gern, weil sie uns gern

betrügen.

Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt

Und kispeln englisch, wenn sie lügen.

An Wilson.

Denn ein vollkommener Widerspruch

bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.

Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte

hört,

Es müsse sich dabei doch auch noch was denken

lassen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 6. Vollständige Vorstellungen. 6. Abend.

Mohr für Maß. 7 Uhr.

Samstag, 7. Volkst. Vorst. 7. Abend. Könige. 7 Uhr.

Sonntag, 8. Letzte Vorst. vor den Ferien. 6 1/2 Uhr.

Siegfried.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 6. Zum erst. Male bei kleinen Preisen.

Der Soldat der Marie. 7 1/2 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Freitag, 6. 4 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorchesters.

im Abonn. Montantier-Abend.

Samstag, 7. 4 und 8 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorch.

Sonntag, 8. 4 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorchesters.

8 Uhr im Abonn. Johann Strauß-Abend.

Bekanntmachungen.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten

Samstag von 7—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr. 1201—1600 von 7—8 Uhr

1601—2000 von 8—9 „

2001—aus u. 1—350 von 9—10 „

351—700 von 10—11 „

701—1000 „ 11—12 „

1001—1200 „ 12—1 „

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alles

Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.

Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen.

Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Betrag

abgezahlt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld

mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark her-

ausgeben können.

Bierstadt, den 5. Juli 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Freitag, den 6. Juli nachm. von 5 Uhr ab

kommen im unterem Rathaussaale Gemüsesorten in

Dosen a 1 kg Inhalt zum Verkauf.

Bierstadt, den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Freitag den 6. Juli nachmittags von 5 Uhr

kommen im unterem Rathaussaale ca. 60 Pfund Klippfisch

zur Verteilung.

Bierstadt, den 5. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Freitag den 6. Juli nachmittags von 5—6 Uhr

kommen diejenigen Versorgungsberechtigten, welche die ihnen

zustehenden Eier (2 Stück pro Kopf) noch nicht abgeholt

haben, diese im unterem Rathaussaale in Empfang nehmen.

Bierstadt, den 5. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zur Regelung des Fleischverkaufs in die Gemeinde

werden folgende Anordnungen getroffen:

1. Der Fleischverkauf findet auf Wochentags von

7 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags statt und erfolgt streng

nach der Reihe der Broschüren-Nummern unter Abwechselung

der einzelnen Gruppen.

2. Die Reihenfolge der Broschüren-Nummern

Freitags abends bekannt gegeben durch Anschlag am

haus, den Plakatsäulen in der Stadt- u. Wiesbadener

Bierstadt der Höhe, sowie in den Verkaufsläden.

3. Der Verkauf wird einhalten:

a) das auf die Fleischarten zur Verfügung bringende

Quantum an Fleisch und Wurst.

Kommt Wurst zum Verkauf, so wird das zur

Verfügung stehende Quantum auf die einzelnen Versorgungsberechtigten

gleichmäßig verteilt. Der Versorgungsberechtigte kann vom Bezug der Wurst Abstand nehmen,

aber alsdann kein Anspruch auf Ersatz hierfür an

b) den Preis des Fleisches bezw. Wurst, soweit solche

die Reichs- und die Landesfleischpreise entfallen

c) die Verkaufsstunden für das evtl. nicht auf Karten

geholte Fleisch oder Wurst.

Zum Bezug des nicht auf Karten abgeholten

bezw. Wurst sind die Inhaber von Fleischkarten im

Büro berechtigt. Jede Ansammlung vor den Fleisch-

wied verboten.

Zu widerhandelt werden unnachlässig bestraft.

Wer die der Reihenfolge der Nummern nach

gesetzte Zeit zur Abholung nicht pünktlich einhält, wird

Bezug des Fleisches oder Wurst ausgeschlossen.

Den Anordnungen der mit Ausweis des Amt-

amten versehenen Mitglieder des Nahrungsmittelamtes

ist unbedingt Folge zu leisten.

Fleisch- und Wurstverkäufern, welche außerhalb

gesetzten Reihenfolge bedienen, wird der Verkauf auf

bestens 4 Wochen entzogen.

Vorstehende zur Aufrechterhaltung der öffentlichen

und zur glatten Abwicklung des Fleischverkaufs getro-

Anordnungen werden zur genaueren Beachtung und ge-

meinen Kenntnis gebracht.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Arbeiten des Bürgermeistersamtes und der

Verwaltung hieselbst häufen sich dermaßen, daß

holt darauf hingewiesen werden muß, die Sprech-

alle Verwaltungssachen (vormittags von 10

Uhr) pünktlich einzubringen.

Sobald eine besondere Vorladung nicht ersonnen

werden die Beamten in allen nicht dringenden Fällen

die Folge genötigt sein, die Beauftragten und

Einhalten der Sprechstunde hinzuwirken, um selbst

Lage zu sein, während der ruhigeren Zeit die überge-

benen zu erledigen.

Nur bei einem geregelten Geschäftsgang wird

möglichst werden, den Wünschen der Einwohner

Ueberraschung der von den Behörden zu bewältigenden

ten entgegenzukommen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht,

Einwohner ein unangenehm Belästigen der Beamten

den müssen. Die Zeit, die für überflüssige Ausla-

lung und ausföhllose Wünsche der Einzelnen ge-

den muß, ist kostbar und nicht mehr einzuholen.

heutigen Mangel der geeigneten Arbeitskräfte

unvermeidlichen Ueberlastung muß die Einwohner

Einschränkung im Verkehr mit der Behörde und

den Beamten gegenüber abwarten lassen

Bierstadt, den 26. Juni 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.



Eröffnung.

Den werten Einwohnern von Bierstadt

gebung hierdurch die höfliche Mitteilung, daß

Jahren hier bestehende Gast-Wirtschaft

„Bayrischer Hof“

übernommen habe und nach gründlicher Erneue-

kommen

Samstag, den 7. Juli ds. Js.

eröffnen werde. Zum Ausschank kommt das

— Bayrisch Hell und Dunkel.

Es wird mein Bestreben sein, die mich be-

Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen

baher um gütigen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Karl Beck

Die Ausschankung

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.

Abg.